

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 5

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

«Alternativ geheiztes Bundeshaus»

Diesen Märitstand (Nebi Nr. 2, Seite 16) habe ich selbst gesehen, bin aber achtlös vorbeigegangen. Der Photograph muss ein Meister im Erfassen von Situationen sein, um in Verbindung mit der Aktualität ein so realbezogenes Bild auf die Platte zu bannen, denn sonst wäre es fast eine gelungene Karikatur! Diese Photo ist aber besser! Mein Kompliment an Nebi und Kai Schütte. *Kurt Wälti, Bern*

Nachtrag

Lieber Nebi

René Regenass hat in seinem Aufsatz auf Seite 9 in Nr. 1 etwas vergessen. In der Grosskundgebung der Arbeitgeber wurde die Bedingung bekanntgegeben, dass die Arbeiter die Gewinnauszahlungen nicht «ausgeben» dürfen. Sie sollen dieses Geld sicher aufheben, damit sie es dem Arbeitgeber in schlechten Zeiten, zur Erhaltung der Arbeitsplätze, zur Verfügung stellen können. Zinslos natürlich.

Paul Lüscher, Täuffelen

Der Denker

Herr Prof. Dr. Küng in Tübingen ist ein grosser und ausgezeichneter Denker. Mit seiner Weisheit über spiegelt Prof. Küng die gesamte christliche Welt. Ein Umdenken und eine Gesinnungsänderung wäre für viele Christen nötig, nicht aber bei Prof. Küng.

A. Stuber, Rotkreuz

«Bestsellerverdächtige Theologie?»

Die Art und Weise wie Heinz Dutli im Nebelspalter Nr. 2 den Theologen Hans Küng angreift, finde ich, gelinde ausgedrückt, sehr leichtfertig. Er wirft Hans Küng vor, seine Auseinandersetzung mit Rom aus Freude am Rummel um seine eigene Person und um des lieben Geldes willen zu «inszenieren». Dass das Ganze humoristisch verpackt ist, macht die Sache nicht besser. Wie mir scheint, geht aus den Artikeln und Büchern von

H. Küng deutlich hervor, dass er aus Ueberzeugung für seine Sache kämpft. Wenn übrigens nie jemand am Laufgitter der kirchlichen Dogmen gerüttelt hätte, so würde heute noch das mittelalterlich-scholastische Denken herrschen.

Natürlich hat Herr Dutli das Recht, anderer Meinung zu sein. Wenn er aber Hans Küng solch primitive und niedere Motive unter stellt, so überschreitet er die Grenze einer anständigen Kritik.

Zum Glück gibt es noch Horst, der im gleichen Nebelspalter das Thema anders beleuchtet.

H. Thierrin, Gümligen

Kampf der Halbgötter

Nach all den Publikationen zum Falle Küng, die in der zentral schweizerischen Presse in reichem Masse erschienen sind, war es für mich eine wahre Befreiung, im Nebelspalter Nr. 2 den Artikel «Helvetische Tischreden» zu finden, der den tierischen Ernst, der von Küng sowohl wie auch von den meisten seiner Gegner gepflegt wird, auf die Seite schiebt und dem mörderischen Theologenstreit eine fröhliche und ironische Note beimengt. Gott sei Dank hat einer den Mut und den Rank gefunden, um im Kampf der Halbgötter Menschliches und allzu Menschliches zu entdecken.

Dankeschön und herzliche Gratulation!

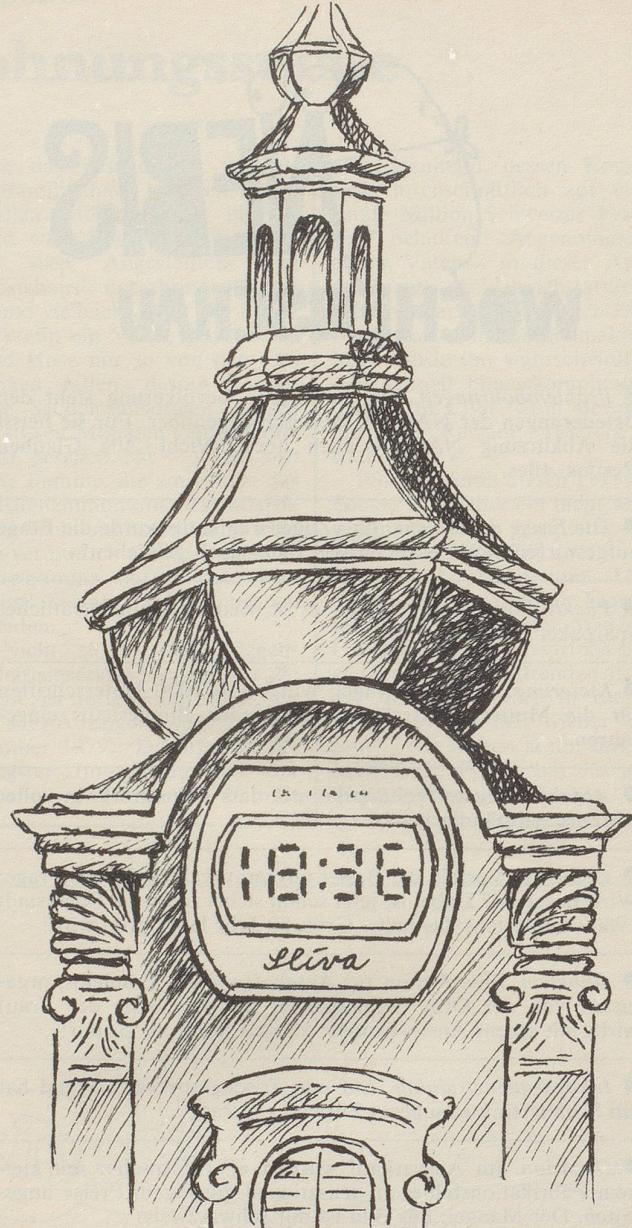
Franz Josef Zinniker, Luzern

Sportler aller Länder vereinigt euch!

Gerade deshalb, weil wir wissen, dass Sport mit Politik nichts zu tun hat und nichts zu tun haben sollte, lassen wir uns in Moskau nicht für kommunistische Propaganda missbrauchen und bleiben deshalb den Olympischen Spielen in Moskau fern.

Mögen noch andere Länder dem Beispiel von Holland folgen, dessen Regierung ein klares Nein zu den Olympischen Spielen in Moskau sagt. Jedoch jedem einzelnen Bürger die demokratische *Freiheit* lässt, selbst mit seinem Gewissen zu entscheiden, wieweit er bereit ist, für ein Land Wasser zu tragen und Propaganda zu machen, dessen Staatsform Menschenwürde und persönliche Freiheit missachtet (siehe Olympiade Nazi-Deutschland 1936 und Afghanistan-Moskau heute).

Es würde mich interessieren, welcher Sportler heute noch stolz ist



und gerne davon erzählt, bei den Olympischen Spielen 1936 in Nazi Deutschland dabeigewesen zu sein.

R. Werdenberg, Schaffhausen

Gegenrecht?

Ihr Mitarbeiter Jürg Moser erhält offenbar jährlich, ich zitiere: «einen mehr oder weniger grossen Berg mehr oder weniger luxuriöser

Taschenkalender» (Nebi Nr. 2). Ohne Zweifel ein umworbener Mann. Aber, was tun mit dem Segen? Verteilen natürlich, kleine Freuden bereiten, Abnehmer finden sich immer. Weit gefehlt, er wirft «zu Hause die gesammelten Werbegeschenktaschenkalender in den Papierkorb». Könnte der Nebi mit einem Moser-Produkt nicht einmal Gegenrecht halten?

Werner Bachmann, Hasle-Rüegsau

Dänkmalpfleg

(Obwaldner Mundart)

S Vergangni verhätschlä
wie nes alts Ditti
us Uräänis Zytä.

Gschändet wird,
was mer tued veränderä.

Chaschs ai nimmä bruichä,
treids ai glickti Chleider
und machd äs ai es Gsichd,
wo nyd erlittä hed –
Gfätterlä darf keis Chind dermit.
Sorg muesch ha derzue,
mar stellds i d Schrotä
wie ne Struiss Vergissmeinnicht.

So verhätschlid mier d Vergangeheit,
vergässid d Gägewart
und Zuekumpfd ai derby,
will mer gärä seid:
so scheen wie friener isch äs nie mee gsi.

Julian Dillier